Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 30

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Sorgen und Lilien

Es ist ein erfrischender Gedanke, dass man sich plötzlich in den Gegenstand seiner unnützen Sorge verwandeln könnte. Herr X, Frau Y und ich, wir würden uns eines Morgens beim Erwachen in einem verbeulten Kotflügel, in einem unerschwinglichen Pelzmantel und in einer Steuererklärung wiedererkennen müssen. Für die Umgebung hätte sich damit zwar wenig geändert. Herr X wäre ja längst an den Weltinhalt Auto, Frau Y an das Lebensziel Pelzmantel gewöhnt gewesen, und meine Familie wüsste auch schon, dass das Ausfüllen einer Steuererklärung Mamas Möglichkeiten überstiegen hatte. Aber die unmittelbar Betroffenen wären plötzlich gezwungen worden, über sich selbst nachzusinnen oder einen neuen Mittelpunkt, eine neue Nabe für ihre Gedankenräder zu suchen.

Spass beiseite! Wir gehen doch viel zu sorglos mit unseren Sorgen um! (Ich meine jetzt nicht die echten, vom Schicksal als Aufgabe auf unseren Weg, auf unsere Schultern gelegten. Ich meine die unnützen, selbstgebastelten, eigentlich unwürdigen.) Was uns bewegt, prägt uns. Wir tragen den Inhalt unserer Gedanken im Gesicht, im Schritt und in der Stimme, ein Grund, die Wahl unnötiger Sorgen keinem Gegenspieler, keinem Machthaber und keinem Geschäftemacher zu überlassen.

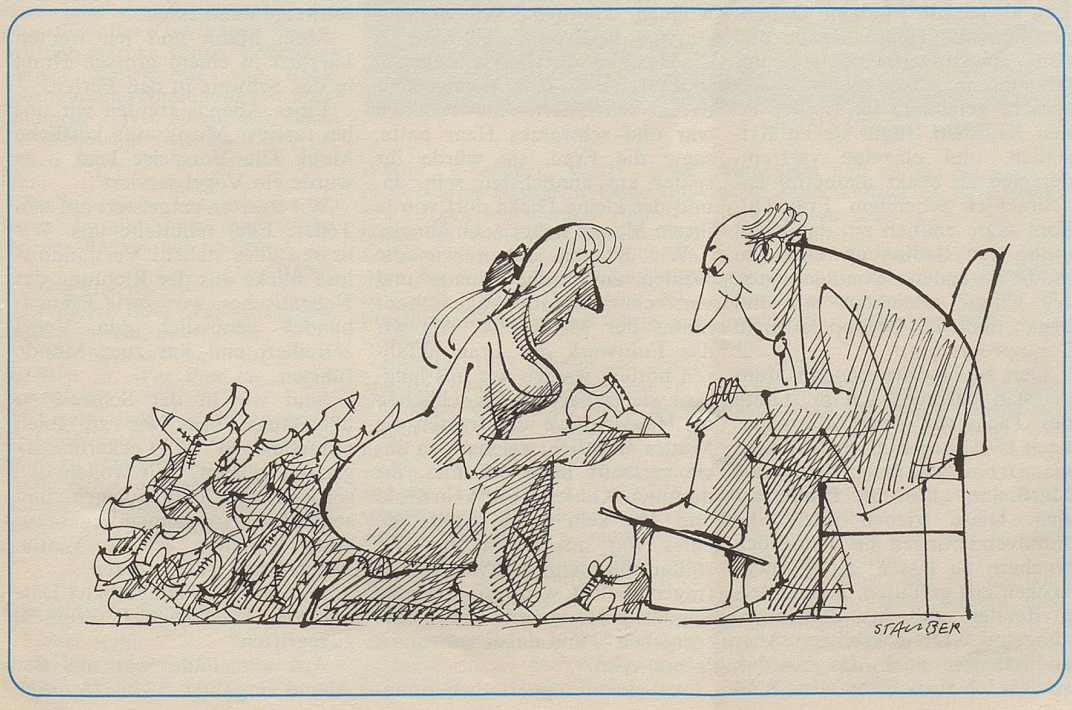
Mir ist letzthin im Sorgenabschütteln ein kleiner Sieg gelungen. Ein Anlass stand bevor, ein Anlass, mich vor Leuten verbeugen zu müssen. Ich verdrängte den Gedanken, dass mein Kleid dabei das Wichtigste wäre, dass meine Tochter beim Theaterspielen mein einziges «Langes» zerrissen hatte – sie war damit unter die Räuber gefallen – und dass ich mir zu jener Zeit unmöglich ein neues kaufen konnte.

Ich tat fast die ganze Woche so, als lebten wir noch im Paradies, oder ich memorierte den tröstlichen Satz, dass jeder Tag genug an seiner eigenen Plage habe. Darum fühlte ich mich wohl bis Freitag nachmittag. Gerade als ich begann, mich vom Freiheitsgefühl der Bergpredigt («Sorget nicht!») zu entfernen, rief eine Freundin an. Sie hatte Lust, einen Tag der offenen Kastentür abzuhalten und bot mir ihr schönstes langes Kleid an, ein fliederfarbenes, ohne dass ich sie darum gebeten hatte.

Ich schenkte ihr dafür eine Reclam-Ausgabe von «Kleider machen Leute» – seither nennt sie mich Gräfin Strapinski – und schrieb die herrlichen Worte aufs billige Papier: «Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht und spinnen nicht; ich sage euch aber, dass auch Salomo in all seiner Pracht nicht gekleidet war wie eine von diesen.» *Christa*

Schwester, liebe Schwester

Jetzt, im Sommer, kommen die grossen Reisecars wieder von überall her in unsere schöne Stadt gefahren. Sie parkieren auf «ihrem» Platz und speien die Touristen zu Dutzenden aus. Der Chauffeur verzieht sich in die nächste Gaststätte, und der Reiseführer schleust die Neugierigen über die Geschäftsstrasse Nr. 1 zur Kathedrale hinauf und von da über die Geschäftsstrasse Nr. 2 zurück zum Bus. Wir haben uns daran gewöhnt, und keiner verzieht mehr eine Miene. Nur eben dieses eine Mal, da kam zuallerletzt, als die Reisegruppe schon gute zehn Schritte weiter war, ein einzelnes Wesen zum Vorschein: unbeholfen kletterte die runde Person die drei Stufen des Cars hinunter, ängstlich schaute sie auf ihre Füsse, die in riesigen Gesundheitssandalen steckten. Die Frau trug ein lila Tricot-Kleid, das unvorteilhaft und verzogen ihre Gestalt umhing. Peinlich der Anblick! Jetzt hatte sie den Boden erreicht und ruderte verzweifelt den andern nach. Die kümmerten sich nicht um sie.



Ich machte meine Einkäufe. Auf dem Heimweg wollte es der Zufall, dass ich der gleichen Reisegruppe wieder begegnete. Sie kam von der Besichtigung der Kathedrale zurück und schritt die breiten Treppen zum Bus hinunter. Hinter den andern die Gestalt in Lila. Nun, da sie hinuntersteigen musste, wirkte sie noch verkrampfter als zuvor. Sie hielt den Kopf weit nach vorne gebeugt, darauf bedacht, nicht auszurutschen und doch die «Ihren» nicht aus den Augen zu verlieren. Die kümmerten sich nicht um sie.

Nachts im Traum begegnete ich der Frau zum dritten Mal. Ich stellte meine Einkaufstasche ab, ging auf die Gestalt zu, gab ihr meinen Arm und sagte zu